

die französischen Verhältnisse im Auge hat. Eine Verbindung wäre auch zwischen der Geschichte des Bauerntums und der allgemeinen Geschichte herzustellen, so etwa in bezug auf die Koppelungen und Rückwirkungen zwischen bäuerlicher Religiosität und spätm. Kirchenkrise. Schließlich sei auf die systematische Benützung zeitgenössischen Bildmaterials hingewiesen, die nicht nur dem allgemeinen Publikum, sondern auch dem Fachmann das Verständnis der weitgefächerten Problematik näherbringt.

Michael Toch

Karl Brunner und Gerhard Jaritz, Landherr, Bauer, Ackerknecht. Der Bauer im Mittelalter: Klischee und Wirklichkeit, Wien-Köln-Graz 1985, Hermann Böhlau Nachf., 144 S. mit 94 Abb., DM 58. – Mit knappem, stark aufs Aktuelle bezogenem und klar verständlichem Text, mit reichstem zeitgenössischen Bildmaterial, das hervorragend reproduziert ist, versuchen die Vf. dem Klischee und der Wirklichkeit des ma. Bauern nachzugehen. Neue Forschungsergebnisse sind bei einem so angelegten Band nicht zu erwarten, der ja hauptsächlich für das breitere Leserpublikum, vielleicht auch für den Kaffeetisch bestimmt zu sein scheint. Daß dies durchaus nicht als Manko zu werten ist, möchte der Rezensent gerade in einer Fachzeitschrift für Leute, die mit der Mediävistik ihren Lebensunterhalt bestreiten, zu Protokoll geben. Von der Sache her scheinen gerade die ersten Abschnitte, mit den Titeln „Die Römer, Die Germanen, die Verschmelzung, Das neue Konzept“ (S. 18–61), von Bedeutung zu sein. Hier findet der Leser eine ausgezeichnete Zusammenfassung der konstitutiven Frühzeit des europäischen Bauerntums, und daneben eine prägnante Beschreibung der frühm. Grundherrschaft. Aufmerksamkeit verdient auch das Kapitel über den bäuerlichen Alltag (S. 100–131), das bei weiteren Untersuchungen zur volkstümlichen Religiosität beachtet werden sollte.

Michael Toch

Heide Wunder, Die bäuerliche Gemeinde in Deutschland (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1483) Göttingen 1986, Vandenhoeck & Ruprecht, 187 S. – Die auf dem Gebiet der spätm. und frühneuzeitlichen ländlichen Sozialgeschichte ausgewiesene Autorin unternimmt hier den notwendigen ersten Schritt zu einer neuen Sicht des im langjährigen Forschungsalltag zur Schablone gewordenen Geschichtsbegriffes „bäuerliche Gemeinde“. Gleichzeitig ist die Arbeit ein schönes Beispiel dafür, wie das heute oft gebrauchte Schlagwort der periodenübergreifenden Geschichtsschicht mit konkretem Inhalt erfüllt werden kann, der nicht das MA mit einigen Worten abhandelt, um sich dann ausschließlich auf die Frühneuzeit zu konzentrieren. W. geht von dem aus der angelsächsischen Anthropologie übernommenen Konzept der „peasant society“ aus, der Einsicht, daß sich die Geschichte des Bauerntums nur bedingt und teilweise mit den dem Mediävisten vertrauten Begriffen von Herrschaft und Sozialstruktur deckt. Sie verfolgt die Entwicklung der bäuerlichen Gemeinden in den verschiedenen deutschen Regionen, wobei sie sich eindeutig von der mit dem Namen F. Lütge verbundenen Typologie der Grundherrschaft als hauptsächliches heuristisches Mittel distanziert. Im Zusammenspiel von Bevölkerungsbewegung, Siedlungsausweitung, Wirtschaftsentwicklung und institutionellem Wachstum konstituieren sich die bäuerlichen Gemeinden zwischen dem 11. und dem 16. Jh. Als Träger von Immunitäten oder als Mitbesitzer der Nieder-, Mittel- und zuweilen auch der Hochgerichte (Franken), sind sie auch ein wichtiger Faktor der ma. Staatsbildung. Deshalb – und dies erscheint als wichtiges For-